

## Menschen und Berufe

### Menschen und Weiden

Die Marosch, dieser ungestüme, wilde Fluss unserer Banater Heimat, dessen Flutwellen oftmals Menschen und Dörfer in Gefahr und Schrecken versetzte, war seit historischen Zeiten für uns zur Lebensader geworden, auch dank seiner wild wachsenden Weiden. Die wilde Weide, die in der Maroschau in einer Vielfalt von Arten gedieh, fand seit langer Zeit Verwendung bei Befestigungsarbeiten, Wallgräben, bei der Anlegung von Zäunen, Stallungen sowie beim Bau der ersten Siedlerhäuser, welche aus Flechtwerk und gestampfter Erde errichtet wurden.

Die Maroschau, die zur unmittelbaren Gemarkung der Gemeinde Engelsbrunn gehörte, war von Gestrüpp, Wildweiden und Röhricht bewachsen, hier fanden die Engelsbrunner ihr Material zum Flechten von Körben.



Michael Reinbold, ein Engelsbrunner Schwarzflechter.

Foto: Walter Bambach/Albstadt

Das Weidenflechten war bei den Engelsbrunner Schwabenbauern mit wenig Ackerland vorerst auf den Hausgebrauch reduziert. Geflochten wurde um die Jahrhundertwende in vielen Häusern, jedoch nur einfache Körbe aus ungeschälter Weide.

Die von den Weiden verursachte Luft in den von Lehmöfen beheizten Räumlichkeiten,

war äußerst ungesund und führte nicht selten zur Tuberkulose. Angesichts der günstigen Beschaffungsmöglichkeiten und einer guten Nachfrage wurde das Korbflechten jedoch in Engelsbrunn sehr bald schon zu einem zweiten bäuerlich-handwerklichen Beruf.

Es war sicherlich kein leichtes Brot, das die Menschen damals mit Rebschere, Sensenmesser, Ausstecher, Pfiem und Schlageisen in der sumpfigen Maroschau und in den von der Weidenluft feuchten Räumen verdienen mussten.

Die Fortentwicklung des Flechterhandwerks war in unserer Heimatgemeinde gerade für die anbrechende düstere Zeit eine Art von Existenz-Reserve. Die Entwicklung zur Hausindustrie gab vielen Familien in Engelsbrunn Brot und Arbeit. Dazu kam die Nähe zu den Märkten in Arad, die günstige Absatzmöglichkeiten boten und auch die Bauern aus dem Ort brauchten die Körbe bei der jährlichen „Kukuruzernte“.

Ich kann mich noch gut daran erinnern, dass mein Opa Michael Reinbold regelmäßig im Oktober zum Weidenschneiden in die Maroschau ging und uns seine Enkel, Norbert & Roland Reinbold und mich, mitnahm, um ihm beim Heimfahren der geschnittenen Weiden zu helfen.

Die Weiden reichten ihm dann den ganzen Winter zum Körbeflechten. Leute, die Körbe brauchten, kamen zu ihm, um sie zu kaufen, so konnte er seine karge Rente von der „Kollektiv“ aufbessern.

In Engelsbrunn gab es früher mehrere „Schwarzflechter“, aber in den letzten Jahren hat er nur noch alleine geflochten.

Als die Schöndorfer Korbflechterei ihren Höhepunkt in Produktion und Entwicklung in den siebziger und achtziger Jahren erlangte, gab es einige Leute in Engelsbrunn, die täglich nach Schöndorf in die Korbflechterei zur Arbeit fuhren. Das waren aber alles „Weißflechter“, die haben nur mit geschälter, der so genannten „weißen Weide“ geflochten, das waren zum Teil sehr gute Handwerker, denn hier wurde fast nur für den Export ins westliche Ausland geflochten.

Ich hoffe, mit dieser kurzen Geschichte über ein Handwerk das leider in Vergessenheit geraten ist, einen kleinen Beitrag zum Andenken an die alte Heimat geleistet zu haben.

**Walter Bambach / Albstadt im Oktober 2003.**